

hieß, als am Tage des Abschieds die vor ihm Stehenden ihre Erregung kaum mehr zu verbergen mochten, baldige und glückliche Wiederkehr. Darauf ritt er, begleitet von den besten Wünschen der Burgherrinnen, mit dem Knappen und einigen von diesen zu seinem Schutz ihm beigegebenen Knechten still und traurig zum Tor hinaus. Hoch oben von der Warte wehten zarte Hände dem Scheidenden mit weißen Tüchern noch Grüße zu.

Nun wurde es, nachdem der größtenteils aus Vogt- und Egerländern bestehende Streithaufen abgezogen war, wieder ruhiger auf dem Egerstein, ebenso drüben in der Bohburg, wo des Kaisers Gemahlin Adelheid, eine geborene Gräfin von Bohburg, mit ihren Damen und dem Gefolge Wohnung genommen hatte. Man sprach hier wie dort fast einzig nur von der Heerfahrt des Kaisers und fand hierzu schon deshalb häufige Anregungen, als von Zeit zu Zeit Boten eintrafen, welche, solange das Heer noch auf deutschem Boden und an der mittleren Donau war, von dem glücklichen Fortkommen des Unternehmens erzählten. Allein bald kamen die Boten seltner, und noch später blieben sie ganz aus. Dafür erfüllten noch vor Einbruch des Winters allerlei Gerüchte und Sagen Deutschlands weite Gauen, nach denen das Kreuzheer unter unsäglichen Mühen und schweren Verlusten zwar Asiens Boden erreicht habe, dort aber mehrmals geschlagen und zersprengt worden sei. Der Kaiser, so hieß es weiter, lebe nicht mehr, die Trümmer des Heeres wären im Rückzuge begriffen.

Wieder vergingen Wochen, Monate in banger Ungewißheit, bis eines Tages im Ausgange des Winters eine Gesandtschaft vom griechischen Kaiserhofe, begleitet von einigen Adligen und Knechten aus der ehemaligen Gefolgschaft des Markgrafen Gerhardt in der Bohburg bei der Kaiserin erschien und die umlaufenden Gerüchte nicht nur bestätigte, sondern auch ergänzte. Während des Badens in einem Flusse sei der Kaiser ertrunken, das Heer aber gleich darauf durch die Uneinigkeit seiner Führer zu mehreren schweren Niederlagen gekommen. Viele Edle, unter ihnen Graf Gerhardt, seien gefallen, andere in die Gefangenschaft der Sarazenen geraten. Ueber den jungen Eberstein von den Egersteiner Herrinnen heimlich befragt, berichteten die Zurückgekehrten: Derselbe war einer der tapfersten Streiter in der Gefolgschaft des Markgrafen, weshalb ihn dieser immer an der Seite hatte; wo er an die

Feinde kam, bahnte er sich mit dem Schwerte immer einen Weg, selbst durch die dichtesten Haufen. In der letzten Schlacht habe er während des heißen Ringens den todeswund vom Streitroß stürzenden Markgrafen auffangen wollen, sei aber im nächsten Augenblick selbst von dem Pferde gerissen und niedergeschlagen worden. Ob man ihn getötet oder als Gefangenen abgeführt habe, darüber wäre eine Auskunft schon deshalb nicht zu geben, weil bei dem mächtigen Ansturm des Feindes die fränkischen Streiter vom Kampfplatz abgedrängt und zur Flucht getrieben worden seien. Wiederkehren würde er wohl schwerlich, denn unter den im Rückzug befindlichen Resten des Heeres sei er trotz wiederholten Suchens und Fragens nicht mehr aufzufinden gewesen.

So betrübend diese Nachrichten für die Schwestern lauteten, vernichteten sie immer noch nicht alle Hoffnungen auf das Wiedererscheinen des ihnen so teuren jungen Mannes. Ueber sein Schicksal Gewißheit zu erlangen, setzten sie alles daran. Aber alle Erkundigungen bei einigen aus dem Kreuzzug heimgekehrten Streitern bestätigten nur, was sie schon wußten. Der junge Graf von Eberstein, von seinen Standesgenossen nur Goldener genannt, ist, so hieß es von überall her, in der letzten Schlacht an der Seite des Markgrafen und mit diesem zugleich gefallen.

Nun erst kam es an den Tag, wie lieb, wie begehrenswert der junge Kreuzfahrer den Schwestern gewesen war. Sie konnten den Gedanken, daß er für sie verloren sei, kaum fassen. Sein Verlust raubte ihnen die Freude an allem, was sonst das Herz fröhlich zu stimmen vermag. Ihr Hoffen auf schöne, vom Sonnenschein der Liebe verklärte Tage waren verschwunden. Mit aller Glut der ersten Liebe hatten sie den Fremdling ins Herz geschlossen. Nun war um Goldener, den sie verloren glaubten, tiefe Trauer eingekehrt.

Darum sprachen sie zu einander: „Kommt, laßt uns den Schleier nehmen und des Himmels Bräute werden! Aber nicht hinter stillen Klostermauern wollen wir fortan leben, nein, jede ziehe von der anderen und baue auf waldiger Höhe im Umkreise ihr Kirchlein. Möchten in der Einsamkeit die Herzen von ihrer Unruhe, ihrem kaum stillbaren Sehnen genesen. Laßt uns fleißig die Werke der Barmherzigkeit und Liebe üben bis an unser Ende, und weht einst nicht mehr ein weißes Tüchlein von